

14. internationales forum des jungen films berlin 1984

3

34. internationale
filmfestspiele berlin

perspektiven

CHRISTINES SCHWESTER

Bundesrepublik Deutschland 1984
Produktion: XenonFilm

Regie und Buch:
Silke Lähndorf

Kamera: Jürgen Jürges
Schnitt: Inge Behrens
Ton: Sven Funke
Musik: Reinhardt Bahr
Ausstattung: Christian Bussmann,
Gabriele Hochheim
Maske: Werner A. Püthe
Regie-Assistenz: Angelika Krantz

Darsteller:

Angela Stresemann (Christine),
Maria Hartmann (Lisa),
Sigrid Schüttrumpf (Gertie),
Knut Koch (Moritz), Thomas
Meinhardt (Fritz), Neithard Riedel
(Rudolf), Marita Stolze (Marita),
Marita Volkland (Die Kollegin),
Dany Apelt (Junges Mädchen), Arendt
Weidner (Nachbar), Josha Fischer-
Antze (Leonce), Peter Pruchniewitz
(Valerio), Christian Bussmann
(Theaterregisseur), Michael Müller
(Regieassistent), Werner A. Püthe
(Garderobier) u.a.

Produktionsjahr: 1983/84
Uraufführung: 18. Februar 1984,
Internationales Forum, Berlin

Format: 16 mm, Farbe.
Länge: 68 Min.

Der Film CHRISTINES SCHWESTER von Silke Lähndorf und Jürgen Jürges erzählt von dem sehr gegensätzlichen Leben zweier Frauen. Von Lisa, einem jungen Mädchen, das durch den Tod seiner Mutter aus seinem gewohnten Lebenszusammenhang geworfen wird, und ihrer Schwester Christine, bei der Lisa eine Zeit lang wohnt.

Christine, eine ehrgeizige Schauspielerin, die auf äußere Bezüge stark angewiesen ist und mit aller Anstrengung eine nahende Krise zu unterdrücken

versucht, empfindet Lisa in deren langsamer, aber beharrlichen Suche nach ihrem Lebensweg sehr schnell als lästig. So bleibt Lisa weitgehend auf sich allein gestellt und läßt sich auf die Menschen in Christines Umgebung nur zögernd ein. Sie begegnet Gertie, einer theoretisierenden Frauenrechtlerin, die Lisa mit einschlägigen Begriffen 'bombardiert', und hat einige flüchtige Kontakte zu Christines Freund Moritz, der die Beziehung zu Christine beenden möchte und aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen ist. Und sie begegnet Fritz, einem an seinen eigenen Gefühlen vorbeireisenden Therapeuten, mit dem sich ein kleines zaghaftes Liebesverhältnis entwickelt.

Christine empfindet Lisa sehr bald als weltfremdes, verträumt-unrealistisches Wesen und übt starke Kritik an ihrer scheinbaren Passivität. Da sie ganz in ihren beruflichen Plänen aufgeht, ist sie nicht in der Lage, Lisas Unbeirrtheit und Scheu zu tolerieren. Möglichen Auseinandersetzungen weicht sie aus.

Manchmal aber scheint in Lisas Beharrlichkeit etwas auf, das Christine lange vergessen glaubte oder mit falschen Mitteln zu realisieren versuchte: die Sehnsucht nach einem weitgehend selbstbestimmten Leben, nach eigener Bewegung. Durch Lisas Anwesenheit spürt sie deutlicher als sonst die Brüchigkeit ihrer Lebensweise, ihrer Bühnenarbeit. Und sie wird leise und beinahe unmerklich mit eigenen verdrängten Kindheitserlebnissen konfrontiert. So wirkt Lisas Gegenwart bedrängend und freilegend zugleich. Als Christine beginnt, in der sehr anderen Art Lisas eine Qualität zu entdecken, verläßt Lisa die gemeinsame Wohnung.

... jede Liebesbeziehung beginnt mit einer Hoffnung...

Der Film endet mit einer solchen. Ein junges Mädchen begibt sich auf die Suche nach einem Ort, einem Platz, an dem es ihm möglich ist zu leben, ohne seine Art des Träumens aufgeben zu müssen...

Silke Lähndorf

Biofilmographie

Silke Lähndorf, Schauspiel- und
Gesangsunterricht in Wien und Hamburg.
Mitarbeit bei verschiedenen Theater-
und Filmprojekten.

CHRISTINES SCHWESTER ist Silke Lähn-
dorfs erster eigener Film.